

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Battlehner, Ferdinand

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

im Reinen, geistig frei und von unbestechlicher Wahrheitsliebe, klar und bestimmt in seinem Wollen, gerecht in der reifen Milde des Urteils, abhold jeder Pose und Phrase, bescheiden und äußerlich anspruchslos in dem Bewußtsein seiner Kraft, von zartester Rücksicht, scharf nur gegen Lüge und Heuchelei“, so lebt er nach den schönen Gedenkworten des damaligen Dekans der Medizinischen Fakultät in Freiburg, Geh. Rat Hoche, in der Erinnerung.

Zahlreiche wissenschaftliche Ehrungen wurden ihm zuteil: er war Mitglied der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher (1884), Korrespondierendes Mitglied der Società medico-chirurg. di Bologna (1889), Ehrenmitglied der Academia medico-chirurgica di Perugia (1890), Ehrenmitglied der Ärztlichen Gesellschaft von Wien (1892), Korrespondierendes Mitglied der Academia medico-fisica Fiorentina (1891), Ehrenmitglied der Pathological Society of London (1896), Ehrenmitglied der Medizin. Kaiserl. Militär-Akademie in St. Petersburg (1899), Korrespondierendes Mitglied der Physikalisch-medizin. Gesellschaft zu Erlangen (1899), ferner Ehrenmitglied des Vereins Freiburger Ärzte, Ehrenmitglied der Gesellschaft russischer Ärzte in St. Petersburg, Ehrenmitglied der Kaiserlichen Universität Jurjeff und Ehrenmitglied der Kaiserl.-Königl. Gesellschaft der Ärzte von Wien (1905).

Lit.: Nachruf von Professor C. Nauwerk in den Beiträgen für patholog. Anatomie u. allgem. Pathologie, Band XXXVIII (1905), mit Literaturzusammenstellung von Dr. W. Schulze. — Nachruf von Professor Dr. Gierke, Münchener Mediz. Wochenblatt, Heft 52 (1905), und von Professor H. B. Schmidt, Zentralblatt für allgemeine Pathologie u. path. Anatomie, Band XXVI, Nr. 24, Seite 977.

R. Ziegler.

### Ferdinand Battlehner

wurde am 16. Februar 1824 in Wiesloch als Sohn des dortigen Lehrers Johann Battlehner und dessen Ehefrau, Philippine von Wegel, geboren. Nach dem Tode seines Vaters, der zuletzt Hauptlehrer in Östringen war, verzog der erst dreizehn Jahre alte Sohn mit seiner Mutter nach Rastatt, woselbst er sämtliche Klassen des

dortigen Lyzeums absolvierte und zu den vielversprechendsten Schülern gehörte. Nach Absolvierung desselben siedelte er nach der Universität Heidelberg über.

Obgleich für Mathematik und Naturwissenschaft begeistert, entschloß er sich dennoch zum Studium der Medizin, welches er auf der Universität mit großem Eifer aufnahm. Insbesondere waren der anatomische Präpariersaal unter Tiedemann und das chemische Laboratorium unter Gmelin die Bildungsstätten, in denen er die Fundamente zu einer tüchtigen ärztlichen Vorbildung legte. Bald lenkte sich die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf den Studenten, und so wurde er noch als Kandidat von dem damals vielgenannten Mägele sen. als Assistent in dessen geburtshilfliche Klinik berufen. Hier gewann er das Vertrauen seines Vorstandes und Lehrers in dem Maße, daß ihm dieser eine sehr weitgehende selbständige Tätigkeit überließ.

Nach zweijährigem Wirken als Projektor und Privatdozent in Freiburg, wo er Osteologie, Syndesmologie und Abschnitte aus der pathologischen Anatomie vortrug, wandte er sich der praktischen Medizin zu und ließ sich in Menchen nieder, woselbst er sich in kurzer Zeit einer umfangreichen Praxis erfreuen konnte. In dieser Zeit entstand auch der Ortenauer ärztliche Verein, zu dessen Mitbegründern er gehörte.

Sehr bald wurde er durch Operationen der eingreifendsten Art in weiten medizinischen Kreisen bekannt; so unternahm er die ersten Laparotomien, welche trotz des damals noch unbekanntem antiseptischen Verfahrens dennoch von Erfolg gekrönt waren und sich den Statistiken weitbekanntem Spezialisten an die Seite stellen durften. Besonders hoch schätzten ihn die Frauen, welche in ihm den stets bewährten Helfer in schwerster Stunde verehrten, dessen Ruf sich auf einen für damalige Verhältnisse großen Umkreis erstreckte, und ihn oft zu Konsultationen und als Operateur nach auswärts führte.

Battlehner fühlte sich in seinem Berufe glücklich, zumal ein junger Ehestand sein häusliches Leben erhellte und verschönte. Im Jahre 1866 wurde er in Würdigung seiner Leistungen zum Medizinalrat ernannt und in das damalige Großherzogliche Ministerium des Innern berufen, dem er nahezu vierzig Jahre als Medizinalreferent angehörte. Mit großem Bedauern sah man ihn aus

seinem bisherigen Wirkungskreise scheiden; als Zeichen ihrer Wertschätzung verlieh ihm die Stadt Renchen das Ehrenbürgerrecht.

In seiner nunmehrigen Eigenschaft als Medizinalreferent und Kreisoberhebearzt bearbeitete er viele Verordnungen und Dienstweisungen, welche zum großen Teil noch heute Geltung haben. Die Organisationen auf dem gesamten Gebiete der gerichtlichen Medizin, des Schul- und Irrenwesens, des Hebammenwesens, der öffentlichen Gesundheitspflege und der Landfrankenpflege, neue Vorschriften über Bekämpfung des Puerperalfiebers, die Gründung der Kreis- und Pflegeanstalten, sind hauptsächlich seiner Tätigkeit zuzuschreiben.

Bald nach seiner Versetzung nach Karlsruhe wurde ihm die Errichtung und Leitung der neuen Vereinsklinik, welche die Hochherzigkeit der Großherzogin Luise ins Leben rief, übertragen und gab ihm reiche Gelegenheit, seine in der Chirurgie und Gynäkologie gesammelten Erfahrungen in ausgiebigem Maße zu verwerten. Im Jahre 1883 erfolgte die Berufung Battlehners als außerordentliches ständiges Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin. Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 erhielt er vom Kriegsministerium die Ernennung zum Chefarzt des Karlsruher Garnisonlazarets, eine Stellung, welche er auch nach Schluß des Feldzuges noch längere Zeit innehatte.

Im Jahre 1901 legte er seine gesamte amtliche und privatärztliche Tätigkeit nieder, doch blieb er keineswegs müßig, vielmehr widmete er nun seine Zeit der Förderung des Frauenvereins und der Krankenpflege; hierbei ist gewissermaßen als seine letzte Arbeit die über ganz Baden sich erstreckende mustergültige Organisation zur Bekämpfung der Tuberkulose zu betrachten, welche wohl als einer der bedeutungsvollsten Zweige seines reichen, dem Wohle der leidenden Menschheit gewidmeten Lebens gelten kann. Von seinem Landesherrn wurde er durch Verleihung von Titeln (1868 Obermedizinalrat, 1887 und 1896 Geheimer Rat dritter und zweiter Klasse) und hoher Orden, u. a. des Großkreuzes des Zähringer Löwen und des Bertholdordens, ausgezeichnet. Bei allen diesen Ehrungen und Erfolgen blieb Battlehner stets der einfache und natürliche Mensch, der allen Heilungsuchenden ob hoch oder nieder mit der gleichen Wärme und Menschenliebe zu helfen suchte. Am 26. November 1906 machte der Tod seinem an Arbeit und Erfolgen

reichen Leben ein Ende. Auf dem stillen Dorffriedhose zu Östringen, neben seinen Eltern, wurde der Verbliebene seinem Wunsche gemäß bestattet, sein schlichtes Grabmal, mit einem Bronzereliefbildnis von Hermann Volz geschmückt, trägt seinen Wahlspruch, dem er allezeit nachgelebt: „Das Gute ist sich selbst Zweck“.

Th. Battlehner.

### Ludwig Fischer.

Ludwig Fischer wurde als jüngster Sohn des badischen Hauptmanns, späteren Majors Sebastian Fischer, der in den napoleonischen Kriegen und nachher persönlicher Adjutant des Markgrafen Wilhelm von Hochberg, des Befehlshabers der badischen Truppen, war, am 12. Juli 1829 in Karlsruhe geboren. Er besuchte in Heidelberg das Lyzeum und widmete sich dort dem Studium der Medizin unter Lehrkräften wie Gmelin, Jolly, Henle, von Chelius, Lange, Pfeufer und Friedreich. Das ärztliche Staatsexamen bestand er 1853 mit dem Prädikat vorzüglich und ließ sich nach einem Studienaufenthalt in Wien, später in Paris, als praktischer Arzt in Pforzheim nieder, wo er seit 1855 als Assistent der Bezirksärztes verwendet und 1859 als Bezirksassistentenarzt staatlich angestellt wurde. 1861 ging er mit Ida Harrich die Ehe ein, aus der sechs Kinder entstammten. 1864 wurde er Bezirksarzt in Überlingen am Bodensee und verwaltete diesen weitverzweigten, später noch vergrößerten Amtsbezirk 18 Jahre lang als Medizinalbeamter erfolgreich. Auch als Gerichtsarzt und Badearzt bewährte er sich. Unter anderem verdankt Überlingen seinem Vorgehen das neue Spital. Über die Grenzen seines Bezirks hinaus war er ein vielgesuchter und beliebter Arzt; außer als allgemeiner Hausarzt und Kinderarzt betätigte er sich insbesondere auch als geschickter Operateur und Geburtshelfer. Manche Erfahrungen veröffentlichte er in den „Ärztlichen Mitteilungen für Baden“: („Ein Bauchschnitt mit glücklichem Erfolg bei Fleus“, 1860, also aus der Zeit vor Antiseptik und Asepsis — „Tracheotomie bei Croup“ — „Transfusion“, 1866 — „Die Cholera in Zürich“, 1867 usw.).

Im Jahre 1882 erfolgte L. Fischers Ernennung zum Bezirksarzt in Pforzheim. Hier setzte er neben seinem Hauptamte vor allem seine Untersuchungen über animale Impfung mit Staatsunterstützung fort, womit man hoffen durfte, die Gefahren der